

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 46

Artikel: Ritter Schorsch's Krankengeschichte
Autor: B.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEUTSCHES JAGDLIED

Frischauf zum fröhlichen Jagen,
nehmt alle die Flinte zur Hand.
Wir wollen es brüderlich wagen:
Herr Mende, Herr Strauß und Herr Brandt.

Ein Hoch auf das Waidwerk am Rheine,
viel Heil und viel sonniger Spaß.
Die Hunde nun los von der Leine:
die Mißgunst, den Neid und den Haß!

In Deutschlands geheiligten Hallen
ruft jauchzend das Hifthorn zur Pirsch,
schon hört man's im Hinterhof knallen,
Herr Erhard, piffpaff, ist der Hirsch.

Max Mumenthaler



DER AKTUELLE LIMERICK



Es sagte ein Fräulein in Zürich:
Das nächstbeste Mannsbild verführ' ich
Zu einem Glas Roten.
Und flörtet nach Noten
Fürs Stimmrecht der Frauen natürlich.

Nico

Ritter Schorsch's Krankengeschichte

Frau Helvetia ist in die Jahre gekommen. Das war unvermeidlich. Und da stellen sich naturgemäß gewisse Alterserscheinungen ein, die von den einen als Selbstverständlichkeit, von andern mit Bestürzung registriert werden. Die Umgebung eilt herbei, nimmt Helvetia in Augenschein, untersucht – palporisch und auskultatorisch –, findet hier ein Gebresten und dort eine Anomalie, da eine kleine Verkümmern und anderswo einige verunstaltende Narben. Was immer auch jeder bei dieser Untersuchung feststellen mag, er glaubt daraus seine Diagnose ableiten zu können. Die Zahl solcher Diagnostiker ist in letzter Zeit groß geworden, und es ist nicht so, daß diese steigende Zahl unbedingt auch bedeuten muß, die Krankheitssymptome seien entsprechend zahlreicher geworden. Beileibe nicht! Helvetia befindet sich im besten Alter, ihre Beschwerden sind nicht anders als jene ihrer Kolleginnen. Sie verfügt über einen robusten Habitus, und woran sie krankt, ist vor allem, daß die ihr Lager händeringend umstehenden Betrachter ihre Diagnosen entsprechend der Farbe ihrer Brillengläser stellen. Denn die meisten sind Brillenträger – und Spezialisten. Die Diagnose ist deshalb oft nicht das Ergebnis eines objektiven Befundes, sondern Ausdruck einer vorgefaßten Meinung. Und des einen Brille ist rot, die andere schwarz..., um nur zwei zu nennen.

Zu den Untersuchenden hat sich nun auch *Ritter Schorsch* vom Nebelspalter gesellt: *Oskar Reck*. Er trug dazu keine Brille. Aber er untersuchte mit scharfem Blick. Seine Diagnose faßte er in einem Buche zusammen: *Die Schweiz im Spiegel* (Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld): Eine Bestandesaufnahme von Schwierigkeiten, die es heute in Helvetien gibt, und eine Anzahl Rezepte. Da wird leidenschaftslos diagnostiziert in einzelnen Bereichen: Föderalismus, politische Praxis, Opposition, Informationsmittel, Gespräch mit welschen Mitleidgenossen, Landesverteidigung...

Recks Befund ist alarmierend, aber nicht hoffnungslos. Helvetia leidet an einer Strukturkrise. Reck bestätigt, was man vermutet hat: Es gibt Wege zur Gesundung. Wesentlich ist, daß man bei der Behandlung ebenfalls ohne Brille vorgeht und den ganzen Organismus im Auge behält. Reck tat das. Und so ist denn diese Krankengeschichte über unseren Staat ein Werk, das weit über eine «Erste Hilfe» hinausgeht und in jede staatsbürgerliche Hausapotheke gehört. Das Buch zeigt uns, was zu bewältigen wäre, und es beweist, daß wir es tun müssen. Und wie es zu tun ist. Und daß es von uns getan werden muß. Wegen letzterem ist dem Buch eine große Verbreitung zu wünschen. B. K.